

kleine Indianer, der Gehilfe des Padres, trug Shorts und ein geknöpftes langärmliges Hemd. Er kam herbeigeeilt.

»Hilf mir, den Mann ins Haus zu bringen.«

Henaowe nickte eifrig. Mit dem fiebernden Fremden in der Mitte traten sie durchs Gartentor, gingen um die Kirche herum und näherten sich dem mit Schindeln verkleideten Gebäude, das aus der Südfassade der Kirche vorsprang. Das Haus des Missionars war als einziges mit einem Gasgenerator ausgestattet. Der Generator lieferte Strom für die Kirchenbeleuchtung, einen Kühlschrank und die einzige Klimaanlage des Dorfes. Bisweilen fragte sich Garcia, ob er den Erfolg seiner Mission nicht eher dem

Wunder der kühlen Kirche zu verdanken hatte als dem aufrichtigen Glauben an die Erlösung durch Jesus Christus.

Am Haus angelangt, beugte Henaowe sich vor und riss die Hintertür auf. Sie bugsiierten den Fremden durchs Esszimmer in ein Hinterzimmer. Hier wohnte einer der Novizen, doch im Moment hielt sich niemand darin auf. Vor zwei Tagen waren die jüngeren Missionare alle zu einem Nachbardorf abgereist, um dort zu predigen. Der kleine Raum war kaum mehr als eine düstere Zelle, aber immerhin kühl und vor der Sonne geschützt.

Garcia bedeutete Henaowe mit einem Kopfnicken, die Laterne anzuzünden. Sie hatten darauf verzichtet, die kleineren Räume mit Elektrizität auszustatten.

Kakerlaken und Spinnen flüchteten aus der Helligkeit.

Mit vereinten Kräften legten sie den Mann aufs schmale Bett. »Hilf mir, ihn auszuziehen. Ich muss seine Wunden säubern und verbinden.«

Henaowe nickte und machte Anstalten, dem Mann die Hose aufzuknöpfen, da erstarrte er. Mit einem gedämpften Ausruf des Erschreckens wich der Indianer so ungestüm zurück, als sei er von einem Skorpion gebissen worden.

»*Weti kete?*«, fragte Garcia. »Was hast du?«

Henaowes Augen waren vor Entsetzen geweitet. Er zeigte auf die nackte Brust des Fremden und sagte etwas in der Eingeborenensprache.

Garcia legte die Stirn in Falten. »Was ist mit der Tätowierung?« Sie bestand überwiegend aus blauen und roten geometrischen Formen; aus roten Kreisen, schwungvollen Schnörkeln und spitzen Dreiecken. Von der Mitte ging eine rote Spirale aus, wie Blut, das kreiselnd in einem Abfluss verschwand. Im Zentrum der Spirale, unmittelbar über dem Nabel, prangte ein einzelner blauer Handabdruck.

»*Shawara!*«, rief Henaowe aus und wich zur Tür zurück.

Böse Geister.

Garcia blickte seinen Gehilfen an. Eigentlich hatte er geglaubt, der Indianer habe den Aberglauben überwunden. »Es reicht«, sagte er barsch. »Das ist doch bloß Farbe und kein Teufelswerk. Und jetzt hilf

mir.«

Henaowe schüttelte sich und wollte nicht näher kommen.

Als der Mann aufstöhnte, wandte sich Garcia wieder seinem Patienten zu. Dessen Augen waren glasig vom Fieber. Er zerrte kraftlos am Laken. Garcia legte ihm die Hand auf die Stirn. Sie glühte. Er wandte sich zu Henaowe um. »Dann hol wenigstens den Verbandskasten und das Penicillin aus dem Kühlschrank.«

Erleichtert rannte der Indianer hinaus.

Garcia seufzte. Da er bereits seit zehn Jahren im Regenwald des Amazonas lebte, hatte er sich notgedrungen gewisse medizinische Fertigkeiten angeeignet; Knochenbrüche schienen, Wunden säubern und mit Heilsalben behandeln, Fieber